

1. Gruf nach dem 2. Weltkrieg

Königsfeld/Schwarzwald, im Dezember 1946.

Ihr lieben Alt-Königsfelder(innen)!

Immer drängender werden die Fragen nach dem „Weihnachtsgruf“ aus der KZ. Wenn wir heute so könnten, wie wir wollten, dann wäre dieser „Gruf“ zu Weihnachten in Euren Händen oder wenigstens auf dem Wege zu Euch. Aber ihr wißt ja selbst: Unser Leben besteht heute fast nur noch aus Kampf gegen Schwierigkeiten. Noch fehlt, während ich diesen Bericht schreibe, das Papier für den Druck. Das besagt alles. Nun warten wir gespannt darauf, ob und wann sich dieses Papier einstellen wird, damit wir Euch doch noch eine — wenn auch verspätete — Weihnachtsfreude bereiten können. Deshalb wollen wir den Titel „Weihnachtsgruf“ ruhig beibehalten, selbst wenn das Blättchen erst im April 1947 geschickt werden kann.

Nun aber grüßen wir Euch alle von Herzen im Namen der alten KZ., die vor 2 Jahren zum Tode verurteilt wurde, jedoch erhalten geblieben ist. Aus sehr vielen teilnehmenden Zuschriften haben wir tiefstes Mitempfinden gespürt und den Wunsch herausgelesen, die Anstalt möchte wieder in Gang kommen. Das ist mit Gottes Hilfe inzwischen geschehen.

Wie der „Abschiedsbrief“ Weihnachten 1944 gemeldet hat, war die Anstalt am 1. Oktober 1944 zwangsweise verstaatlicht worden. Die alte KZ. war zu Grabe getragen, ich selber abgesetzt. Mit allen Mitteln habe ich damals versucht, eine andere Wohnung zu finden, um den Zerfall unserer Lebensarbeit nicht aus der Nähe mit ansehen zu müssen. Umsonst! Die Wohnungsnot verhinderte den Auszug — zum Glück, wie sich $\frac{1}{2}$ Jahr später herausstellen sollte. Laßt mich von diesen 6 Monaten der erzwungenen Untätigkeit und der sich immer deutlicher abzeichnenden Katastrophe schweigen.

Am 20. April 1945 besetzten französische Panzer Königsfeld, das als Lazarettort kampflös übergeben wurde, so daß keine äußerlich sichtbaren Kriegsschäden entstanden sind. Wenige Stunden vorher war der Direktor der „Staatlichen Internatschule“ abgerückt, nachdem vorher schon alle über 14 Jahre alten Heimschüler nach Salem am Bodensee evakuiert worden waren. Nun konnte ich das Steuer des führerlos gewordenen Schiffes wieder ergreifen. Im Haus „Früauf“ waren noch einige jüngere Heimschüler zurückgeblieben, teils Überlebende der untergegangenen KZ., teils neue Zöglinge

der „Staatlichen“. Unser Haupthaus wurde Kaserne für die französische Besatzungsgruppe, die 5 Monate lang darin blieb. Persönlich hatten wir nicht darunter zu leiden. Unsere Wohnung und die Zimmer des ehemaligen Krankenstufenreviers blieben für uns und das noch vorhandene Personal der Anstalt als Wohnraum erhalten, was hier dankbar anerkannt werden soll. Die französischen Soldaten haben sich uns gegenüber stets korrekt verhalten; und seitens der hiesigen Kommandantur wie auch vom Herrn Gouverneur in Billingen sind uns wiederholt Beweise wohlwollenden Verständnisses für unsere Eigenart und unsere Arbeit geliefert worden; das verdient nachdrücklich hervorgehoben zu werden. Dies war natürlich eine Folge meiner Absetzung und der Zerschlagung unserer altbewährten christlichen Erziehungsarbeit, zu deren Wiederaufnahme wir im Herbst 1945 die Erlaubnis der Militär-Regierung erhielten.

Am 3. Oktober 1945 zog die Besatzungsgruppe ab, und wir konnten daran gehen, das Haus herzurichten. Fünf Monate „Kommis“ gehen an einem für zivile Zwecke bestimmten Haus natürlich nicht spurlos vorüber. So gab es einen sechswöchigen Hausputz, der sich gewaschen hatte, zumal nicht genügend Personal vorhanden war. Am 12. November konnten wir — nur mit einer Woche Verspätung — die alte Arbeit dankerfüllten Herzens beginnen. Die Kk. feierte Auferstehung. Allerdings zunächst noch in recht bescheidenen Formen. Im Haus „Früauf“ hatten sich etwa 40 Interne wieder eingefunden. Das Haupthaus (Kk.) sollte vorläufig nur als Schulhaus dienen. Dem Schulbeginn war am Sonntag, dem 11. November, ein feierlicher Eröffnungsgottesdienst in der Kirche vorausgegangen, in dem wir unsern tiefen Dank gegen Gott den Herrn für seine wunderbare Durchhilfe und für das Geschenk der wiedererstandenen Arbeit Ausdruck gaben.

Das Internat sollte vorläufig klein bleiben, da die hiesige Ernährungslage zur Vorsicht mahnte und auch die Heizungsfrage Kopfschmerzen verursachte. Und nun kam eine Zeit, in der wir Wunder über Wunder erlebt haben. Die Arbeit lief erfreulich gut an. Das Kollegium vervollständigte sich mehr und mehr, so daß wir nach Neujahr bereits 5 Unterrichtsstunden täglich geben konnten. Die Zahl der Tagesschüler(innen), auch aus den Nachbarstädten Billingen und St. Georgen, wuchs zusehends. Vor allem aber: Der Geist unter unsern Pflegebefohlenen war erstaunlich gut. In den Oberklassen gab es mehrere Kriegsteilnehmer, auch einen Schwerekriegsbeschädigten mit künstlichem Bein. Die schweren Erlebnisse der End- und Nachkriegszeit hatten die Jugend ernster und reifer gemacht, so daß nicht nur unsere Großen, sondern alle Jugendlichen bis hinunter in die Sexta froh und dankbar dafür waren, wieder auf der Schulbank sitzen zu „dürfen“.

Nach den langen erzwungenen Ferien wurde es von ihnen als ein großer Vorzug angesehen, wieder Schularbeit tun zu können, während die meisten Höheren Schulen landauf landab entweder keinen oder nur sehr lückenhaften Unterricht zu geben imstande waren. So schön und erfolgreich haben wir Lehrer und Erzieher wohl noch nie arbeiten können als in diesen ersten Monaten nach der Wiedereröffnung der Anstalt. Waren wir im Blick auf den Geist unserer Jugend, mit der das zusammengebrochene System so verantwortungslos umgegangen war, zunächst in banger Sorge gewesen, so brachte uns die Praxis eine so freudige Überraschung, daß wir aus dem Staunen und Danken gar nicht herauskamen. Natürlich gab es auch mancherlei Schwierigkeiten, deren größte wohl das Fehlen sämtlicher Schulbücher war. Wir halfen uns mit Heften, die wir in beschränktem Umfang auf-treiben konnten. Aber all dieser Schwierigkeiten sind wir durch Gottes Gnade Herr geworden, so daß die Arbeit mit gutem Erfolg getan werden konnte.

Nachdem die Musen während des Krieges notgedrungen geschwiegen hatten, erwachte die durch den gefallenen Br. Geppert so verheißungsvoll begonnene Arbeit unter Herrn Stud. Rat Königs zielbewußter — auf eigenem Können und musikpädagogischer Erfahrung beruhender — Führung zu neuem Leben. Das erste (sehr kurze) Tertial beschloßen wir am 18. Dezember mit einer Weihnachtsfeier in der Kirche, bei der der neuerstandene Schulchor sich zum erstenmal öffentlich hören ließ. Gemeindegesang, von Schülern und Schülerinnen eindrucksvoll gesprochene Verheißungen aus dem Alten Testament sowie Erfüllung und Anbetung von Lukas II wechselten mit Orgel und Orchester, mit Solo- und Chorgesang; und das Ganze verkündete freudig die Weihnachtsbotschaft vom Heiland der Sünder, der unfertwegen Mensch geworden ist. — Zur vollen Entfaltung aber kam der Schulchor in der Auf-führung der Matthäuspassion von Heinrich Schütz, die am 30. März 1946 den Ausklang des zweiten Tertials bildete. Mit Ausnahme des vortrefflichen Evangelisten Hermann Pfauß und der Königsfelder Organistin Schw. Martin mit dem Kirchenchor der Brüdergemeinde wurde die Aufführung von Kräften der Anstalt bestritten, die mit dieser Feierstunde erneut ein Bekenntnis zu Jesus Christus, dem Erlöser, ablegte, der der unsichtbare Herr und Gestalter unserer Arbeit sein soll.

Dieses Tertial bedeutete insofern einen wesentlichen Fortschritt gegen-über dem ersten, als nun fast alle Lehrkräfte von der Militär-Regierung bestätigt waren und wir — abgesehen von Zeichnen — alle Fächer geben konnten, und zwar in 5—6 Schulstunden täglich. Dank der guten Kartoffel-ernte im Jahre 1945 und der milden Witterung des Winters 1945/46 kamen wir mit der Heizung und Ernährung aus, obwohl die Lage in unserm Bezirk

besonders schwierig ist. Die Arbeit lief wieder auf vollen Touren, mit dankenswert gutem äußeren und — soweit Menschen es beurteilen können — inneren Erfolg. Der Geist unserer Pflegebefohlenen war sehr erfreulich, die Arbeitsfreudigkeit trotz fehlender Schulbücher und sonstiger Erschwerungen wesentlich größer als in früheren satten Zeiten. Von Meckereien über das Essen zum Beispiel, über das frühere K.A.-Geschlechter die Nase gerümpft haben würden, haben wir nichts gemerkt. — So durften wir das Schuljahr 1945/46 am 17. Juli mit einer in der Turnhalle abgehaltenen öffentlichen Entlassungsfeier unserer Abiturienten voll Lob und Dank beschließen. Als Geleitwort für das künftige Leben der jungen Menschen, die von uns schieden, diente das neutestamentliche Losungswort des Tages — von Jesus Christus: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ (Apgesch. 4, 12). Die Reifeprüfung selbst hatte unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Dr. Kilchling als Kommissar des Bad. Unterrichtsministeriums am 15./16. Juli stattgefunden, und zwar mit dem Ergebnis, daß von den 9 Prüflingen 4 mit „gut“, die andern 5 mit „ziemlich gut“ bestanden.

Es würde den Rahmen dieses Berichtes überschreiten, wollten wir auf Einzelheiten des Schul- und Heimlebens näher eingehen. Das Internat war inzwischen auf einige 60 Zöglinge angewachsen. Die ständigen Ernährungsvorgaben gestatteten es nicht, die in großer Zahl einlaufenden Anfragen und Anmeldungen gebührend zu berücksichtigen. Täglich mußten wir Bitten um Aufnahme ins Internat ablehnen, so schmerzlich dies angesichts der großen Not war und noch immer ist, die aus vielen dringenden Anfragen spricht: Wie oft fehlen Vater oder Mutter oder das Elternhaus und die Heimat überhaupt! Oder mancherlei andere zwingende Gründe machen es notwendig, eine gute Heimerziehung zu suchen. Hätten wir genug zu essen und zu heizen wie auch genug Raum zum Unterbringen und genügend Erzieherkräfte: Wir könnten jetzt mehrere 100 Heimschüler haben, was aber den individuellen Charakter unserer Arbeit in Frage stellen würde. So halten wir uns an die Bitte in unserer großen Kirchenlitanei: „Behüte uns vor unfeligem Großwerden“, und bleiben klein, soweit dies wirtschaftlich tragbar ist. Denn eine gewisse Höhe der Besuchsziffer ist leider notwendig, da die Anstalt finanziell auf eigenen Füßen stehen muß. Unterhaltsträger ist ja die Deutsche Brüder-Unität, die durch den Krieg mehr als 90% ihres gesamten Besitzes an Gütern, Fabriken, Geschäften und sonstigen Liegenschaften im polnisch besetzten Schlesien verloren hat. Während die Brüdergemeine früher in der Lage war, Fehlbeträge ihrer Anstalten aus eigenen Einkünften zu decken, ist dies jetzt nicht mehr möglich. Wir haben also keinen finan-

ziellen Rückhalt und müssen daher alles Menschenmögliche tun, um das Anstaltschiff aus eigenen Mitteln flott zu erhalten. Sonst strandet es zwangsläufig. Eine Höhere Schule aber ist immer ein kostspieliges Unternehmen, das erhebliche Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln verlangt. Wo diese fehlen, kann eine Schule sich nur durch ein Internat wirtschaftlich sichern. Und dazu ist, wie bereits erwähnt, eine gewisse Frequenzhöhe erforderlich. Ein Internat von ca. 60 Heimschülern ist für eine Vollanstalt mit großem Lehrkörper und dem zahlreichen Personal, das dazu gehört, viel zu klein, wenn die Jahrgeldpreise nicht sehr hoch sind. So waren wir um des Fortbestandes der Anstalt willen gezwungen, das Internat auf etwa 110 Heimschüler zu bringen, damit die Schule existieren könnte. Diese nüchterne, aber unausweichliche Überlegung hat uns veranlaßt, für das Schuljahr 46/47 das Internat zu vergrößern und zu diesem Zweck auch das Haupthaus (RA), das zunächst nur als Schulgebäude gedient hatte, wieder mit 40 Heimschülern zu belegen. Ursprünglich hatten wir den Plan, im Gasthof der Brüdergemeinde, der während des Krieges Lazarett geworden war, ein Zweiginternat einzurichten. Da dieses Gebäude aber durch einen Dachstuhlbrand am 6. August 1945 schwer gelitten hatte und bis jetzt noch nicht hat völlig wiederhergestellt werden können, mußten wir davon absehen und auf die RA zurückgreifen. Das aber bedeutete die Ausquartierung all derjenigen Personen, die seit dem Zusammenbruch hier Wohnung gefunden hatten. Bei der auch in Königsfeld herrschenden großen Wohnungsnot war dies eine äußerst schwierige Aufgabe, deren Lösung viel Kopfzerbrechen und manche schlaflose Nacht verursacht hat. Aber mit Gottes Hilfe ist es gelungen, auch dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Allerdings mußte in den Sommerferien scharf gearbeitet werden, und manchmal standen wir vor fast unlösbaren Aufgaben. Es kam hinzu, daß unser alter Herr Sander, der während der letzten Kriegsjahre kommissarischer Ortsgruppenleiter hatte sein müssen und deshalb nicht mehr unterrichten durfte, aber gemäß seiner praktischen Veranlagung und Fähigkeiten überall im Hause nach dem Rechten sah und sich ordnend und reparierend zum Nutzen des Ganzen betätigte, am 19. Juli 1946 aufs neue interniert wurde. Von Mai bis Juli 1945 hatte er bereits 3 Monate im „Lager“ zugebracht. Das war ein harter Schlag für ihn und für uns und unsere Pläne. Herr Sander befindet sich jetzt in Freiburg, und er sowohl wie wir hoffen von Herzen, daß die Stunde der Befreiung ihm bald schlagen möchte. — Für ihn sprang während der Ferien in dankenswertester Weise Br. Sonnenburg ein, der im Frühjahr aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt war und jetzt als Missionsvertreter der Brüdergemeinde für Südbaden tätig ist. Und ebenso setzte sich Br. Bernhard ein, der seit seiner Heim-

kehr aus dem Felde im August 1945 zunächst die Pfarrstelle in Buchenberg verwaltet hatte, aber nun zu unserer großen Freude wieder ganz in die hiesige Arbeit zurückzukehren bereit war. Unermüdlich hat er geplant und geschafft, um das Teilinternat in der Kk. für die oberen Klassen (OIII—OI) herzurichten und nach Möglichkeit praktisch und behaglich auszustatten. Für 10 Klassenzimmer (außer Physiksaal und Chemiesaal nebst Vorbereitungsräumen im „Neuen Schulhaus“) mußte gesorgt sein; und außerdem mußte für Br. Bernhard und seine Familie eine Wohnung geschaffen werden, da er mit seiner Frau zusammen die Hauselternschaft der Kk. übernehmen sollte. All diese Pläne sind in aufopferndster Arbeit aller Beteiligten während der Ferienwochen zur Ausführung gebracht worden. Dafür können wir nicht dankbar genug sein. Die vielen Ausquartierungen haben allerdings Schmerzen verursacht, die leider nicht zu vermeiden waren. Aber schließlich ist alles gut geworden, für die Einzelnen wie für unsere ganze Arbeit.

Das nun hinter uns liegende Herbstdritteljahr war gekennzeichnet durch die Sorge um das tägliche Brot. Es ist wahrlich keine Kleinigkeit, eine Anstaltsgemeinde von rund 180 Pflegebefohlenen (einschl. Erzieher, Haus- und sonstigem Personal) mit den hiesigen geringen Lebensmittelzuteilungen Tag für Tag satt zu bekommen. Hier gebührt nicht nur den beiden Wirtschaftsleiterinnen (Schw. Bühler im Haus „Frühauf“ und Frau Bachus in der Kk.) ein uneingeschränktes Lob für ihre treue, hingebende und umsichtige Mitarbeit; sondern hier müssen wir auch den unerermüdlichen Anstrengungen unserer beiden Hauselternpaare Bernhard und Roos höchste Anerkennung zollen. Wieviel Kopfzerbrechen, Briefe, Ferngespräche, Reisen mit der Bahn (jedesmal eine Strafe!) oder mit Holzversagern (jedesmal Panne!) hat es in den vergangenen Herbstmonaten gekostet, um Obst und Gemüse herbeizuschaffen. Viele Eltern haben sich in unerermüdlicher Hilfsbereitschaft für uns eingesetzt, um das Notwendigste beschaffen zu helfen. Aber oft scheiterten alle Anstrengungen an der leidigen Transportfrage. So sind uns z. B. einmal 40 Zentner Weißkraut, die wir im Unterland hätten abholen können, verlorengegangen, bloß weil kein Lastauto für den Transport zu finden war. — Am schlimmsten freilich ist es, daß die Kartoffeln fehlen, die nun einmal die dringend notwendige Basis unserer heutigen Ernährung bilden müssen. Im vorigen Herbst bekamen wir für unsere Zöglinge etwa je 4 Zentner Kartoffeln zum Einkellern. Dieses Jahr gibt es für Erwachsene nur 1 Zentner und für Jugendliche von 10—18 Jahren 2,2 Zentner. Damit reichen wir kaum bis Ostern. Was aber dann? — Gott hat uns in seiner Güte noch immer gegeben, was wir brauchten, selbst wenn die Lage völlig aussichtslos erschien. Er „verzäunt und öffnet auch zugleich die Bahn“. Das haben wir

immer wieder erfahren dürfen. So wollen wir auch jetzt — gemäß dem Gebot unseres Herrn in der Bergpredigt — nicht sorgen, wohl aber sorgsam sein. Was getan werden kann, um die Ernährung unserer Anstaltsbewohner zu sichern, das wird von uns getan. Aber das Gelingen kann nur Gott der Herr geben, dessen sind wir uns täglich bewußt.

Immerhin dürfen wir die Hände nicht in den Schoß legen: Die Erwägung, daß die Ernährungsfrage für unsere Anstalt noch auf lange Sicht nur schwer zu lösen sein wird, hat uns bewogen, eine kleine Landwirtschaft zu pachten. Wir denken dabei vornehmlich an den Anbau von Gemüse und Kartoffeln. Beides kann hier mit Aussicht auf guten Erfolg gezogen werden, vorausgesetzt, daß der Betrieb fachmännisch geleitet wird. Dafür haben wir in Herrn Dr. Fischer einen Mitarbeiter gewonnen, der seine neue Aufgabe schon energisch angepackt hat und weiter anpacken wird. Gott gebe seinen Segen zu diesem Plan, dessen Ausführung allerdings auf mancherlei Schwierigkeiten stößt, aber mit guter Zuversicht unternommen wird. Eben sind wir dabei, ein Paar Zugochsen anzuschaffen, was heutzutage ein viel mühsameres Unterfangen ist als noch vor 10 Jahren etwa der Kauf eines Gutshofes. Obgleich z. Bt. allenthalben genug „Mist“ gemacht wird, so brauchen wir doch zur Düngung unserer geplanten Gemüsefelder ein beträchtliches Quantum natürlichen Mist, der ohne eigene Landwirtschaft nicht zu beschaffen ist. Als „Nebenprodukt“ fassen wir auch noch den erzieherisch wertvollen Einsatz unserer Jungen in der eigenen Landwirtschaft ins Auge, was nicht nur nützliche Erfahrungen vermitteln kann, sondern auch für die körperliche und charakterliche Entwicklung unserer Pflegebefohlenen sehr ersprießlich sein dürfte. Schon in den vergangenen Herbstwochen gab es einen regelmäßigen „Arbeitsdienst“, bei dem sich die Jungen im Garten oder in der Landwirtschaft betätigt haben — allerdings nicht immer mit großer Freude. Nun, nach Freude wollen wir nicht fragen, wo es um bitter notwendige Einrichtungen geht, die für den Fortbestand des Werkes unentbehrlich sind.

Gern hätten wir noch von der Angliederung eines humanistischen Zuges an unsere Oberschule berichtet. Unser dahin zielender Antrag war vom Bad. Unterrichtsministerium unter dem 21. Mai 1946 genehmigt worden. So hatten wir den Eltern der für das Schuljahr 46/47 angemeldeten Sertaner bereits mitgeteilt, daß sie entscheiden mußten, ob ihre Kinder in die Sexta realis oder Sexta gymnasialis eingereiht werden sollten. Da machte die von der französischen Militärregierung angeordnete Schulreform unserm Plan ein rasches Ende. Nachdem schon im Sommer, bei einem Besuch im Freiburger Unterrichtsministerium, die bevorstehende Schulreform mündlich angekündigt worden war, so daß wir unsern Plan fallen lassen mußten, erschien im

Oktober der Min.-Erl. betr. „Organisation der Höheren Schule“, dessen erste Absätze folgendem Wortlaut haben:

„Die von der französischen Militärregierung für das Höhere Schulwesen in der französisch besetzten Zone erlassenen Richtlinien gehen aus von dem Aufbauplan der Einheitschule. Er bietet für alle Schüler in den 3 ersten Klassen Sexta, Quinta und Quarta den gleichen Unterbau mit Französisch als erster Fremdsprache. Diese Einheit der Grundlage kommt auch in dem gemeinsamen Namen „Gymnasium“ zum Ausdruck, der den künftigen humanistischen Grundzug aller Höheren Schulen erkennen lassen soll.

Jeder Unterricht im Lehrplan der Knaben- und Mädchenschulen wird aufgehoben.

In Untertertia setzt die erste Gabelung ein:

Der Schüler kann sich entscheiden für Schulgattungen mit Latein oder die eine ohne Latein.

Mit Untersekunda beginnt eine abermalige Unterteilung in der Weise, daß die Schüler zu Französisch und Latein nunmehr noch Griechisch oder Englisch oder Naturwissenschaften, oder aber zu Französisch noch Englisch und Naturwissenschaften wählen können. Es ergeben sich hiermit folgende vier Typen der Höheren Schule:

- A. Das Reformgymnasium: Französisch — Latein — Griechisch,
- B. Das Reformrealgymnasium: Französisch — Latein — Englisch,
- C. Das Naturwissenschaftliche Gymnasium: Französisch — Latein — Naturwissenschaften,
- D. Das Neusprachliche Gymnasium: Französisch — Englisch — Naturwissenschaften.“

So bleibt für uns vorläufig alles beim alten, nachdem schon seit mehr als einem Jahr Französisch die erste Fremdsprache bildet. Die Gabelung der U III aber tritt erst im Herbst 1949 in Kraft.

Im Blick auf solche, die für unsere gegenwärtigen Besuchsziffern Interesse haben, sei folgendes mitgeteilt: Von den 296 Schüler(innen) der Anstalt sind 208 Jungen und 88 Mädchen. Heimschüler haben wir im „Haus Renatus Früauf“ z. St. 71, in der R.N. 40, zusammen 111. Dazu kommen 15 Zöglinge aus dem Schulsanatorium Tannenhaus, das jetzt im Haus Waldblick untergebracht ist und nach wie vor unter Schw. Elisabeth Ziegels bewährter Leitung steht. Das alte „Tannenhaus“ beherbergt bis auf weiteres die aus Schlesien vertriebene bekannte Textilfirma Th. Zimmermann/Gnadenfrei in seinen schwer mitgenommenen Räumlichkeiten, die unter den heutigen

Verhältnissen für einen Internatsbetrieb nicht wiederhergestellt werden konnten. — Aus dem Internat des Schwesternhauses besuchen 35 Mädchen unsere Schule, so daß insgesamt 161 Heimschüler und Heimschülerinnen den Internaten der Brüdergemeinde in Königsfeld angehören. Dazu kommt noch die Haushaltungsschule im Schwesternhaus mit ca. 30 Internen. Die Zahl der Tageschüler(innen) beträgt 135. Darunter befinden sich mehrere Jungen und Mädchen aus Billingen und St. Georgen, von denen einige den täglichen weiten Schulweg nicht scheuen, während andere in hiesigen Privatquartieren untergekommen sind.

Unser gegenwärtiges Kollegium zählt 8 Mitglieder aus der Zeit vor der Verstaatlichung der Anstalt. Außer mir sind es: Br. Bernhard, Herr Dr. Blümel, Herr Brauner, Herr Gemple (der erst im Sommer ds. Js. aus der Gefangenschaft zurückgekehrt ist), Br. Roos jr., Br. Tiesen und Br. Winter. Neu hinzugekommen sind: Schw. Breutel, die schon seit Herbst 1944 im Königsfelder Schwesternhaus tätig ist, aber damals wegen der Verstaatlichung der Schule nicht mehr zum Einsatz bei uns kam. Ferner Herr Prof. Burckhardt, der sich aus dem Staatsdienst hat beurlauben lassen, um bei uns in einer christlichen Heimschule mitarbeiten zu können. Sodann Dr. Drüner, dessen Gattin und Kinder während des Krieges nach Königsfeld evakuiert worden waren, weshalb er selbst aus der französischen Kriegsgefangenschaft hierher entlassen wurde. Bei uns ist er dann geblieben. — Herr Dr. Fischer ist Ende 1945 aus der Gefangenschaft ebenfalls hierher entlassen worden, weil seine aus Schlessien stammende Gattin bereits nach Königsfeld geflüchtet war. Er versieht jetzt den Doppelposten als Wirtschaftsinspektor der Anstalt und als wissenschaftlicher Lehrer an unserer Schule. — Schw. Hanna Förster, die früher schon einmal im Schuldienst der Brüdergemeinde gestanden hat, ist nun — selbst Königsfelderin — gleichfalls in unser Kollegium eingetreten. Die Tatsache, daß wir im September ds. Js. die Zahl unserer Klassen auf 10 vermehren mußten, brachte es mit sich, daß wir Schw. Försters Mitarbeit gerne in Anspruch nahmen. — Herr Stud. Rat Dr. Förder, der noch kurz vor dem Zusammenbruch mit einem Verkehrsflugzeug aus Spanien nach Deutschland geholt worden war, um seiner Militärdienstpflicht zu genügen, aber nicht mehr zum Einsatz kam, hat seine Eltern in Königsfeld. So ist er auch hier geblieben und als sehr geschätzter Kollege in unsere Arbeit eingetreten. — Herr Stud. Rat Peter König wurde kurz vor dem Zusammenbruch aus Rehl evakuiert und an die „Staatl. Internatsschule“ in Königsfeld veretzt. Auch er ist dann in Königsfeld geblieben und zu uns gekommen. — Schließlich wartet noch auf seine Bestätigung Dr. Helmuth Glitsch, der schon im Frühjahr 1946 von der Deutschen

Einheitsdirektion in Bad Boll (früher Herrnhut) als Lehrer an unsere Anstalt berufen worden ist, nachdem er sein früheres Wirkungsfeld in Niesky (Oberlausitz) durch die Zerstörung des dortigen Zinzendorfspädagogiums verloren hat. — Erwähnen möchte ich auch noch den früheren Direktor unserer RL. in Kleinwelka bei Bautzen, Br. Alfred Renkewitz, der erst im September ds. Js. wegen Krankheit aus der russischen Gefangenschaft entlassen wurde und nun ebenfalls auf die Bestätigung seitens der Militärregierung wartet.

So verschiedenartig dieser Kreis von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im einzelnen sein mag, so hat er sich doch zu einer äußerst fruchtbaren Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, die ausschließlich der gemeinsamen Aufgabe lebt und auch finanzielle Opfer bringt, um die Arbeit durchhalten zu können. So gilt vom gegenwärtigen Kollegium wieder, was im „Abschiedsbrief“ 1944 vom damaligen Kriegskollegium gesagt werden konnte: Einsatzbereitschaft, gewissenhafte, ernste und verantwortungsbewusste Arbeit, gepaart mit zum Teil reicher Erfahrung, kennzeichnen diese Gemeinschaft von Lehrern und Erziehern, die über der alle umschließenden Arbeit an der uns anvertrauten Jugend schnell zu schönster, auf das Wohl des Ganzen bedachter Einmütigkeit zusammengewachsen ist.

Ehe ich schließe, sind noch verschiedene Dankespflichten zu erfüllen. Im Sommer ds. Js. sind 4 liebe Mitarbeiter ausgeschieden, die zum Teil länger, zum Teil kürzer bei uns tätig gewesen sind: Alf. Hanser, Br. Stamm, Herr Stockmeyer, Br. Ziegel. Herr Hanser war Anfang März 1943 vom Bad. Unterrichtsministerium an unsere Schule berufen worden. Er hat die Leibeserziehung mit jugendlichem Schwung in Angriff genommen und vorzügliche Ergebnisse erzielt. Im Sommer ds. Js. wurde er vom Ministerium in den Staatsdienst zurückgeholt und an die Oberschule in Säckingen versetzt. — Br. Stamm, selbst alter RL.-Schüler, der in seinem eigentlichen Beruf Dipl. Ing. ist, hat uns während des Schuljahres 45/46 als Mathematiklehrer äußerst wertvolle Dienste geleistet, und zwar an der Stelle des im August 1945 heimgegangenen Br. Bettermann sen. Von Anfang an hat Br. Stamm die Absicht geäußert, nur vorübergehend bei uns mitzuarbeiten, da er doch in absehbarer Zeit in den eigentlichen Beruf zurückkehren wollte. Das ist nun geschehen. — Herr Stockmeyer, der zu Ostern 1940 nach der von der NSDAP. angeordneten Schließung der Waldorfschule in Stuttgart zu uns gekommen war und den gesamten Physik- und Chemieunterricht der Oberklassen bestritten hatte, ist nun in die frühere Arbeit einer Waldorfschule zurückgekehrt, nachdem diese zu neuem Leben erwacht sind. Nur schweren Herzens haben wir diesen erfahrenen, vortrefflichen Mitarbeiter scheiden sehen. — Br. Ziegel, der schon vor dem Kriege bis zu seiner Einberufung

zur Wehrmacht Erzieher in der R.M. gewesen war, hat uns ebenfalls im vergangenen Schuljahr wertvolle Dienste als Lehrer, besonders in der Oberstufe, geleistet. Da er aber nach seiner Ausbildung wie nach dem Zuge seines Herzens Pfarrer ist, haben wir auch ihn im Sommer ziehen lassen müssen, so gerne wir ihn bei uns behalten hätten.

Allen diesen ausgeschiedenen lieben Kollegen danken wir an dieser Stelle noch einmal für ihre treue, aufopfernde Mitarbeit zum Wohle der uns anvertrauten Jugend. Unsere herzlichsten Segenswünsche, die wir ihnen mit unserem Dank in der Abschiedsfeier am 17. Juli ausgesprochen haben, begleiten jeden einzelnen von ihnen auf dem künftigen Lebenswege.

Auch derjenigen Mitarbeiterinnen sei noch in herzlichster Dankbarkeit gedacht, die infolge des Zusammenbruchs und der Stilllegung des R.M.-Internates im Laufe des Jahres 1945 von uns gegangen sind: Schw. Irene Daur, Frl. Hartmann, Frl. Hirner und Frl. Lemper. Letztere hat uns allerdings noch bis zum 1. August 1946 mit großer Treue als Buchhalterin gedient, um dann zur Pflege ihrer leidenden Mutter nach Hause zurückzukehren. An ihre Stelle trat unser rechtzeitig aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrter Br. Hans Bettermann, der jetzt die Rechnungsführung der Anstalt besorgt. Schließlich sei noch unserm Paul Dihlmann ein Wort des Dankes für seine Hausmannsdienste während des Krieges nachgerufen! Er ruht seit 1. November 1946 im Altersheim Blumenfeld bei Singen aus. Seine Arbeit verrichtet jetzt Gottlieb Ettwein, der in Haus, Garten und Wald unermüdlich schafft und uns durch seine vielseitige Tüchtigkeit ein sehr geschätzter Mitarbeiter geworden ist.

Vor allem aber gilt es noch unseres alten Br. Bettermann zu gedenken, der — wie bereits erwähnt — am 4. August 1945 hier in Königsfeld entschlafen ist. Bis kurz vor dem Zusammenbruch hat er unterrichtet, sogar noch in der „Staatl. Internatsschule“. Sein Lebenselement war der Mathematikunterricht, vornehmlich in den mittleren Klassen. 52 Jahre lang ist er als Lehrer tätig gewesen, die er — mit einer kurzen Unterbrechung von wenigen Dienstjahren in Neuwied/Rh. — fast ausschließlich hier in Königsfeld verbracht hat. Die meisten ehemaligen Schüler, die heute noch am Leben sind, haben seinen vorzüglichen Unterricht genossen und sich stets dankbar seiner erinnert. Im April 1945 wurde er krank. Von da an siechte er langsam dahin. Gewiß hat ihm auch der Zusammenbruch und das tiefe Unglück unseres Vaterlandes am Herzen gezeihrt. So kam der Tod für ihn als Erlöser. Er starb im Glauben an seinen Herrn, der ihm in den 72 Jahren seines Lebens so viele Beweise seiner Treue und Güte gegeben hat. Der Dank seiner

ehemaligen Schüler wie seiner Mitarbeiter und seiner vorgesetzten Behörde folgt ihm über das Grab hinaus.

Und noch eines Veteranen unter unsern Mitarbeitern soll dankbar gedacht werden. Unser lieber alter Hausarzt, Dr. August Heisler, hat sich seiner schwer erschütterten Gesundheit wegen gezwungen gesehen, seine Praxis stark einzuschränken und im wesentlichen nur noch in der verkleinerten „Luisenruhe“ (jetzt im Haus „Pelargus“) tätig zu sein. Die ärztliche Betreuung der Anstalt hat er seinem Sohn Dr. Wylsbore Heisler übergeben. — Im Namen unserer Anstalt sei Herrn Dr. August Heisler ebenfalls unser tiefgefühlter Dank ausgesprochen. War er doch nicht nur der Hausarzt, der die ärztliche Überwachung unserer Pflegebefohlenen Jahrzehnte hindurch besorgt hat und stets zur Stelle war, wenn sein Rat und seine Hilfe benötigt wurde; auch menschlich hat er den lebhaftesten Anteil an unserer Arbeit genommen und uns stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Wie sehr wünschten wir ihm einen stillen und ruhigen Lebensabend. Aber gibt es heute so etwas überhaupt noch? Und würde sein Temperament sowie seine stets wache Hilfsbereitschaft ihm dazu die Möglichkeit geben? Wie dem auch sei: Gottes reichen Segen wünschen wir auch ihm für die Jahre der reduzierten Tätigkeit als Arzt und Menschenfreund.

Ausklingen soll der Bericht, indem er sich noch einmal der Advents- und Weihnachtszeit zuwendet: „Die schönste Zeit in der RL!“ Das ist der stets wiederkehrende Refrain in allen Zuschriften der ehemaligen Königsfelder, die in den letzten Wochen so zahlreich hier eingelaufen sind. Wir haben wieder Advent feiern dürfen wie in vergangenen Zeiten. Wer den Adventschmuck unserer Stuben und Häuser jetzt vor Weihnachten gesehen hat und die emsigen Vorbereitungen dazu hat miterleben dürfen, der konnte nur immer wieder staunen und danken. Transparente, Tannengrün und Weihnachtslieder haben unsern Häusern wieder den alten Zauber verliehen, der sich allen „Ehemaligen“ so unvergeßlich eingepägt hat. Und am 2. Advent haben unsere „Frühauf“-Jungen ein Krippenspiel aufgeführt, das in seiner Schlichtheit und Echtheit allen Zuhörern ans Herz gegriffen hat, weil es von Herzen kam. Den Abschluß aber bildete wieder eine weihewolle „Musikalische Weihnachtsfeier“ der Schule im Kirchensaal der Brüdergemeine. — Möchte die Weihnachtsbotschaft, die in dieser dunkelsten Zeit unseres Volkes als ein helles Licht erstrahlt und die einzige und tiefste Lebenshoffnung aller derjenigen bildet, die sich zu Jesus Christus als dem Heiland der Welt und ihrem persönlichen Erlöser bekennen, uns immer größer und herrlicher werden, uns hinausheben aus allem Jammer und aller Not der Gegenwart und unserm Dasein Ewigkeitswert verleihen!

Stern in dunkler Nacht

Von Walter Baudert

Es ist ein Stern in dunkler Nacht
am Himmel aufgegangen
Und hat mit seiner Strahlenpracht
die weite Welt umfängen.
Vor seinem goldenen Geleucht
das Heer der Todeschatten flucht,
in dem wir lang gefessen.

Der aller Welten König heißt,
der Held am Sternennuder,
um den die ganze Schöpfung kreist,
wird Mensch, wird unser Bruder
und lehrt, ein schwaches Kindelein,
in einem niedern Stalle ein
und liegt in einer Krippe.

Sag an, wie willst du, zartes Kind,
uns, die vom Heer des Bösen
geschlagen und gefesselt sind,
aus dunkler Haft erlösen?“
„Ich weiß den Weg, ich geh voran,
mit Blut gezeichnet ist die Bahn,
durchs Kreuz fährt sie zur Krone.“

Ob solcher Liebe sinken wir
anbetend vor dir nieder
und singen, holdes Kindelein, dir
des Dankes Freudenlieder.
O wär mein Herz ein Saitenspiel!
Es würde Lobgesänge viel
bei Tag und Nacht dir bringen.

Wenn hier im Stall am Krippelein
die Menschen aller Enden,
das Himmelstkind zu benehden,
in Liebe sich verbänden:
Dann würde dieses Tränental
voll Angst und Weh mit einem Mal
ein Himmelsgarten werden.

Ach, wär die Erde schon des Herrn,
wie wohl würd ihr geschehen!
Getrost, seht ihr nicht seinen Stern
durch alle Lande gehen?
Es wird nicht lang mehr dunkel sein,
Wir gehn in seinem Strahlenschein
dem vollen Tag entgegen.

Vom neuen RA.-Internat.

Es war ein bedeutungsvoller Tag, als wir am 18. September mit der Oberstufe (O III — OI) wieder in die RA. einzogen. Mit Hilfe der treuen Königsfelder Handwerker war nach vielen Mühen wieder ein wohlliches Heim entstanden. Die alten, großen Wohnstuben sind ja alle Klassenzimmer; so zogen wir in die kleineren, deshalb auch gemütlicheren ehemaligen Wohnzimmer der Lehrer und Angestellten. Die Oberprima fand ihr Heim ganz für sich in den beiden Zimmern neben der Bibliothek. In abgeschlossener Wohnung mit Vorraum residiert sie nun dort im „Olymp“. Von dort aus wacht sie über die Innehaltung der Hausordnung; denn das ist ihre Aufgabe neben ihrer Schularbeit. Unter ihnen, in „Walhall“, „Siegelei“ und dem daneben liegenden „Parnas“ sowie im „Himmelreich“ fand die UI und OII ihr Heim. An den frischgestrichenen ehemaligen Lehrerpulten hat

jeder seinen Arbeitsplatz. Ein Sofa oder Diwan schafft die gemütliche Ecke. Die VII fand die ehemaligen Zimmer des Hausinspektors, jetzt von ihr „Ebersburg“ getauft, für sich eingerichtet. In „Berg“ zogen die Obertertianer, jetzt unsere Jüngsten im Haus. Der große Schlaftaal nahm alle 40 auf. Die obere Waschkammer ist zwar etwas knapp für alle, aber es ging doch. Die untere Waschkammer hat ihr Gesicht völlig verändert und ist Schrankzimmer geworden. Jeder Junge bekam jetzt seinen eigenen Schrank, in dem er Wäsche, Kleider und Schuhe in Selbstverwahrung hat. Die ehemalige große Kleiderstube ist Klassenzimmer der OI, und Schw. Hese flickt und stopft mit großer Mühe die Wäsche und Strümpfe im Nebenraum, die eine Tür zum Gang bekommen hat.

Ihr seht, wir haben es uns wieder wohnlich gemacht in den Räumen unserer alten Kl., und wir haben uns das 1. Tertial recht wohl in ihnen gefühlt. Die Mittelstufe, OIII und VII, übernahm Herr Gemple, der zu unserer großen Freude wieder bei uns ist; die Oberstufe, OII — OI, betreue ich. Ohne große Schwierigkeiten lief das Leben im Hause bald in seinen altbewährten Bahnen. Schulstunden und Arbeitszeit, zweimal wöchentliche Garten- und Feldarbeit füllten die Tage gut aus. Doch daneben wußten wir auch unsere Hausfeste zu feiern, soweit es uns irgend möglich war. Im Oktober vereinten wir uns im Speisesaal an einem Sonntagnachmittag mit Geschw. Wedemann zu einem festlichen Kaffee. Die Oberprimaner unterhielten uns in einer fröhlichen Scharade mit Bildern aus Br. Wedemanns langer Tätigkeit. Schw. Wedemann hatte manches Lustige verraten, was Stoff gab zu abwechslungsreichen Bildern. Den 1. Advent begingen wir nach alter Art mit dem Festfrühstück im Speisesaal. Nachmittags zum Kaffee war wieder eine ganze Hausgemeinschaft hier versammelt. Mit Chor und Instrumenten und allgemeinem Gesang erklang das Lob des kommenden Christus. Abends saßen wir zum „Teecabend“ auf den erstaunlich geschmackvoll und schön geschmückten Stuben. Wir freuten uns, dabei auch Gäste aus dem Schulkollegium unter uns zu haben. Am 6. Dezember kam wie früher der Nikolaus. Neben vielen trefflichen Anpflaumungen brachte er zur großen Freude jedem eine kleine Tafel Schokolade (Spende aus Amerika). Wir waren also trotz vielem Schweren, was den Einzelnen und uns alle schwer belastet, recht fröhlich miteinander und durften es auch, weil wir uns so sichtbar in Gottes Vaterliebe geborgen wußten, der uns immer das Notwendige gab. Im Vertrauen auf Ihn freuen wir uns auf die gemeinsame Arbeit im neuen Jahr.

Eberhard Bernhard



Mitteilungen aus Briefen und sonstige Nachrichten.

(Ohne Gewähr für Vollständigkeit.)

- Alschwee**, Otto, Arnoldsbain im Taunus, ist aus amerikanischer Gefangenschaft wohlbehalten heimgekehrt und arbeitet jetzt wieder im eigenen Betrieb.
- Alsmann**, Joachim, jetzt wieder Lüdenscheid, hat im Kriege einen Fuß verloren und muß eine Prothese tragen. Nachdem er im Juli das Abitur hier in Königsfeld bestanden hatte, wollte er Jura studieren, konnte aber bisher noch nicht mit dem Studium beginnen. So hilft er vorläufig im väterlichen Geschäft.
- Becker**, Dr. Hans, Ministerialdirektor, verließ Königsfeld nach dem Zusammenbruch und kehrte in seine rheinische Heimat zurück, wo er jetzt (in Koblenz) die Leitung des gesamten Höheren Schulwesens im französisch besetzten Rheinland inne hat. Wir wünschen ihm — dankbaren Andenkens — von Herzen Gottes Segen für sein hohes, verantwortungsvolles Amt.
- Bell**, Karl-Dieter, befindet sich noch in England als Rgf. Er ist einem Holzfällerkommando als Dolmetscher zugeteilt und hat so Gelegenheit, seine Sprachkenntnisse zu vervollkommen. Die guten Grundlagen seiner englischen Sprachkenntnisse wurden in der R.A. gelegt, wie er dankbar anerkennt. Er freut sich schon auf den Königsfelder Gruß.
- Brandes**, Adolf, schreibt im Dezember 1945 aus seiner Heimat Lengerich (Westf.). Nachdem sein Batl. von 700 auf 50 Mann zusammengeschmolzen und im April aufgelöst worden war, versuchte er sich als Zivilist nach Hause durchzuschlagen, geriet aber dabei doch noch in amerikanische Gefangenschaft, wo es ihm jedoch recht gut erging. Übers Sennelager entlassen, langte er schon am 22. Mai 1945 daheim an und wartete seitdem auf Eröffnung der Schule.
- Breiting**, Günther, berichtet, er sei April 1945 bei den letzten Kämpfen im Oldenburgischen verwundet worden und habe im Winter 1945 in Freiburg (Breisgau) das philologische Studium aufgenommen, „eine ganz neue, ungewohnte, aber fesselnde Aufgabe“.
- Buck**, H. (Erzieher 1936), seit 1. 9. 45 Pfarrer in Sahlburg über Cughaven, erzählt von erfreulicher Arbeit in seiner Gemeinde. Juli 1945 traf er Wolf-Dieter Graf als Matrosen.
- Cordier**, Hans-Martin, teilte im Dezember 1945 Einzelheiten von seinen Erlebnissen bei Kriegsende mit: fluchtartiger Rückmarsch über Tschel — Ronitz — Kolberg. Nach Ausbildung in Berlin Einsatz im Kampfraum Görlitz, in 6 Wochen 3 mal verwundet, aus einem Lazarett in der Tschechoslowakei vor den anrückenden Russen humpelnd mit offener Wunde zu den Amerikanern

geflüchtet. Nach 14 Tagen Gefangenschaft entlassen. Sommer 1945 Hilfsdienst beim Bauern. Winter 1945/46 auf einem Vorkurs für Theologen in Marburg. Als Beruf für später spricht er von Pfarrer oder Erzieher.

Davson, H. E. S., der als Oberstleutnant in einer Dolmetscherabteilung der britischen Besatzungsarmee tätig ist, besuchte am 27. November 1946 Königsfeld und die K.A., deren Schüler er 1892—1895 war. Er freute sich, nach einem halben Jahrhundert diese Stätte seiner Jugend wiederzusehen.

Durand, Richard, teilte den Tod seines Stiefvaters, des Herrn Oberstudien-direktor Dr. Rudolf Mez, sowie seiner Mutter beim Bombenangriff auf Freiburg am 27. November 1944 mit. Er selbst weilte im Frühjahr 1945 zu einem längeren Kuraufenthalt in Königsfeld.

Dürfeld, Ernst, geriet nach zweimaliger Verwundung und letztem Einsatz in Schlessen einen Tag vor Kriegsende in der Tschechoslowakei in Gefangenschaft. November 1946 noch bei hartem Arbeitseinsatz in Polen (Posen), wo ihn nur ein starkes Gottvertrauen vorm Verzweifeln bewahrt.

Eifert, Helmut, geriet nach drei Wochen Einsatz in amerikanische Gefangenschaft bei Kirchheim/Teck. Zunächst bei einer Arbeitskompanie in Mannheim-Rheinau, dann in der Schwesinger Kaserne, lebte er besonders von den Erinnerungen an die K.A. Februar 1946 entlassen, beabsichtigte er nach $\frac{1}{2}$ Jahr praktischer Arbeit Maschinenbau an der Techn. Hochschule Stuttgart zu studieren.

Eitel, Adelheid, bestand Juli 1946 als einzige von 30 Prüflingen das Abitur mit 1 und wollte im Wintersemester ihr theolog. und historisches Studium in Marburg beginnen.

Felsch, Hans-Martin, geriet im Sommer 1944 verwundet in russische Gefangenschaft. Nach der Ausheilung im Stadtlazarett Orsk am Ural ward er im Juni 1945 einem Arbeitslager überwiesen und November 1945 entlassen. März 1946 begann er an der Universität Erlangen die fehlenden Sprachen nachzulernen, um Theologie studieren zu können.

Fickert, Walter, Niederbrombach a. d. Nahe, ist mit seiner Frau und seinem damals 17 Tage alten Jungen sowie Eltern und Schwester am 23. Jan. 1945 in einem kleinen umgebauten P 4 aus Gleiwitz geflohen — „fast als letzte, die weg wollten“. Unterwegs haben sie viel Schweres erlebt, sind aber schließlich doch wohlbehalten in die alte Heimat an der Nahe gelangt, wo Walter sich jetzt um eine neue Tätigkeit bemüht.

Garbe, Hans-Jürgen, schrieb Oktober 1946 aus dem französischen Kriegsgefangenenlager Sorgues: „Mir geht es gut. Ich bin Ordonnanz des französischen Leutnants, habe genügend Freizeit und besitze einen Laifsez-Passer für 2 Kilometer“.

Gieraths, Franz-Josef, konnte sich nach seiner Rückkehr im Herbst 1945 nur schwer an die nasskalte Witterung seiner Heimat Köln gewöhnen. Dezember 1945 begann er einen Sonderlehrgang für Wehrmachtsangehörige, der in $1\frac{1}{4}$ Jahren zur Reiseprüfung führt, die er Anfang 1947 zu bestehen hofft.

Grohmann, Herbert, (in K.A. 32/33) besuchte Königsfeld am 16. August 1946.

- Grosch, Theodor, (Schüler der K.A. 34/37) geriet März 1945 in Erier in amerikanische Gefangenschaft, arbeitete als Dolmetscher bei verschiedenen Kommandos drüben im Grenzbezirk Oklahoma-Texas. Nach wundervoller Rückreise und 14 Wochen Lageraufenthalt in England ward er auf Grund seiner Kriegsverletzungen entlassen, so daß er Pfingsten 1946 daheim eintraf. Seit Oktober hat er eine landwirtschaftliche Stelle in der Einsamkeit des ehemaligen Truppenübungsplatzes Bergen inne. Sein Söhnchen Klaus Dieter starb, erst 4 Monate alt, auf der Flucht aus dem Osten.
- Gruber, Martin, schrieb zum Advent. Noch arbeitet er in Darmstadt als Maurer. Im Frühjahr 1947 will er die Gesellenprüfung ablegen und danach die Bauerschule besuchen.
- Günther, Hans Jürgen, bereitete sich nach seiner Heimkehr privatim vor, um nach Eröffnung der Oberstufe an der Oberschule Holzminden die Reifeprüfung abzulegen, wahrscheinlich im Frühjahr 1947. Anschließend möchte er in die Papierindustrie gehen, um dort längere Zeit praktisch zu arbeiten.
- Saase, Günther, 1944 einberufen, am schweren Endkampf in Holland beteiligt, September 1945 aus Gefangenschaft entlassen. Er verließ Juli 1946 die Schule und steht z. Zt. im Berufsleben. Er plant, vom Frühjahr 1947 ab einige Semester an der Wirtschaftshochschule zu studieren.
- Sandel, Heinz, schrieb am 21. März 1946 unmittelbar vor seiner Entlassung aus dem französischen Kriegsgefangenenlager St. Eulien einen herzlichen Dank für alles, was ihm die K.A. auf den Lebensweg mitgegeben hat.
- Seißler, Helge, kehrte wohlbehalten aus französischer Kriegsgefangenschaft heim und studiert jetzt Theologie in Tübingen.
- Seller, Werner, bestieg am 28. Mai 1945 — schon in Zivil — ein französisches Lastauto zur Fahrt nach München. Seither ist seine Mutter ohne jedes Lebenszeichen von ihm. Vier Operationen im Jahre 1944 haben ihm sehr zugefügt, so daß seine Mutter in ernster Sorge ist.
- Sengel, Martin, teilte im November 1945 brieflich seine glückliche Heimkehr mit. Im Sommer 1946 bestand Martin die Reifeprüfung hier in der K.A. und begann das theologische Studium in Blaubeuren, wo er im Frühling und Sommer 1947 das Hebraicum und Graecum ablegen will, um dann die Universität Tübingen zu beziehen.
- Sering, Ottheini, befindet sich, wie seine Mutter im September 1946 mitteilte, in einem russischen Offiziersgefangenenlager im Bezirk Wologda. Es geht ihm gesundheitlich gut, und er kann arbeiten. Die Nachricht vom Tode seines herzkranken Vaters im März ds. Js. traf ihn schwer. Er fragt sehr nach seinen alten Klassenkameraden und der K.A.
- Soeffke, Wolfgang, Wiesbaden, Thomaestr. 7, studiert in Mainz Medizin, nachdem er im Juli 1946 die Reifeprüfung in Königfeld bestanden hat. Er kam im Februar 1946 aus französischer Gefangenschaft heim und war von Ostern an wieder K.A.-Schüler. Das Studium befriedigt ihn sehr, abgesehen von den zeitbedingten Erschwerungen (z. B. Fehlen der Bücher usw.)

Holzappel, Wolfgang, geriet Juni 1944 in russische Gefangenschaft, mußte schwer körperlich arbeiten (bis an die Kniee im Wasser beim Schleusenbau, bei Schneesturm und 30 Grad Kälte täglich 32 Kilometer unterwegs, um Torf für ein Sägewerk zu holen). Ruhr, Wasserfucht, Typhus, Herzklappenfehler führten zu seiner Entlassung Juli 1945. Nach dreimonatlicher Tätigkeit als Redaktionsvolontär in Oberlahnstein im Zeitungsfach, wobei ihm seine Sprachkenntnisse, gerade auch des Russischen, wertvolle Dienste leisteten, erhielt er zu seiner Freude im Juni 1946 die Einarufung für das Praktikum zur Pädag. Akademie. Er hospitierte und unterrichtete mit einem Lehrer die 150 Kinder in 2 Schulen von 3 Ortschaften im Saunus, eine Tätigkeit, die ihn sehr befriedigte. Bei einer Prüfung an der Pädag Akademie in Andernach traf er unerwartet mit Fr. Else Pröpfer aus Erier, einer alten Schülerin der Königsfelder MA., zusammen. Er hofft, in 12—18 Monaten seine Ausbildung als Volksschullehrer abgeschlossen zu haben.

von Jagow, Achaz, wurde Januar 1945 von der Flak entlassen und besuchte weiter die Schule in Wiesbaden. Das elterliche Haus wurde durch Luftangriff im Februar 1945 schwer beschädigt. Nach seinem Brief vom Dezember 1945 arbeitete er in einem Fotogeschäft für die Militärregierung, weil er sich über seinen endgültigen Beruf noch unklar war.

Kaltenböck, Friedrich, ausgetreten 1927, fragt nach den Brüdern Erich Marx in Schweden, Fr. Bettermann, B. Uttendörfer und G. Winter und sendet herzliche Grüße an alle, die ihn noch kennen.

Kaufmann, Ernst, besuchte nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft zunächst die Schule in Müllheim und kehrte September 1946 an die MA. zurück, um hier die Reifeprüfung abzulegen.

Keßler, Rudi, konnte zu seiner Freude nach erfolgreicher Vorsemer-Abchlussprüfung im Juni 1946 sein Chemie-Studium an der Techn. Hochschule in Karlsruhe beginnen. Er hofft, im Sommer 1947 seine Studien in Basel fortsetzen zu können.

Kieneker, Martin, (MA. 29/30) studiert nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft Theologie in Tübingen. Viel Freude hat er an seinem Töchterlein Beate. Sein Elternhaus in Hamm/Westf. ward durch Luftangriff völlig eingeeäschert, doch blieben Eltern und Geschwister behütet.

Kinen, Luise, hat im Juni 1946 geheiratet. Ihr Gatte hat als Oberbaurat die gesamte Schuttaufräumung Münchens unter sich.

Klein, Theo, besuchte auf einer Geschäftsreise von Saarbrücken aus am 26.—28. Oktober 1946 die MA. Es geht ihm gut.

Rühne, Werner-Wolf, schrieb Anfang 1946 von seinem bevorstehenden 13. Schulwechsel; er besuchte uns hier in Königfeld. Nach der Reifeprüfung will er studieren.

Lehr, Harald, schrieb im September 1946 aus französischer Gefangenschaft: „Mir geht es gut“.

Löflund, Eberhard, begann in Darmstadt sein Studium als Bauingenieur. Angeregt durch das Vorbild seines Vaters, der als entlassener Chemiker

der J.G.-Farben jetzt wissenschaftlicher Lehrer ist, überlegt er, ob er auch fürs Lehrfach weiterstudieren soll.

Lorenz, Reinhard, trat, nachdem er im Juli 1946 an der R.A. die Reifeprüfung bestanden hatte, bereits 2 Wochen später bei der Maschinenfabrik Fahr in Gottmadingen ein. Wie er uns bei seinem Besuch am 1. Advent erzählte, kommt er im Dezember an die Gießerei des gleichen Unternehmens nach Stotlach. Dieser Tätigkeit als Praktikant soll sich das Studium an der Techn. Hochschule Karlsruhe anschließen.

von Marschall, Fritz, beabsichtigt, in den gehobenen Bibliotheksdienst zu treten (Bibliotheksinспекtor). Sein Besuch um Einstellung an der Universitätsbibliothek Marburg wurde von der Militärregierung abgelehnt. Nunmehr von der Spruchkammer als Mitläufer eingestuft, erwartet er sehnüchtig die Entscheidung über ein erneutes Besuch ans Ministerium in Wiesbaden. Vorübergehend arbeitet er als Aus Hilfsangestellter bei der Stadtverwaltung Marburg in der Rennkartenausgabe.

Matthes, Gisela, besuchte bis zum Mai 1946 die Landfrauenschule Birkelbach i. Westf. und hilft z. Zt. im elterlichen Haushalt. Ihre Meldung zum Studium an der Theologischen Schule in Bethel für den Winter wurde zu Gunsten der älteren Jahrgänge und der Disflichtlinge leider nicht berücksichtigt. So hofft sie, zu Ostern mit dem Studium beginnen zu können.

Maul, Günther, schickte in dankbarer Erinnerung einen Adventsgruß. Noch immer empfindet er mit den Eltern die schmerzliche Lücke, die der Soldatentod seines Bruders Hartwig gerissen hat.

Müller, Otto, schreibt aus französischer Gefangenschaft. Es geht ihm den Umständen nach gut. Er lernte dort den inneren Wert der Königsfelder Internatserziehung schätzen.

Nauwerck, Arnold, Bertram und Reinhard, sandten im März 1946 Grüße von einem Zusammentreffen in Haslach.

Nürnberg, Klaus, arbeitet als Zimmerlehrling in Wuppertal, muß sich an das Leben in der zerstörten Großstadt erst wieder gewöhnen.

Oppermann, Adolf, und Schefold, Gerd, schrieben im November 1944 einen Gruß von einem unerwarteten Wiedersehen in Ungarn nach langen Rückmärschen. Adolf erhielt bei einem Bombenangriff einen schweren Lungenriß, so daß eine Lungenseite lahmgelegt wurde. Gerd entkam nach 3 Tagen glücklich aus russischer Gefangenschaft.

Otto, Wolfgang, besuchte bis Ende 1942 die Schule in Ulm, kam 1943 zum R.A.D. anschließend zur Luftwaffe. Als Flugzeugführer lag er in Belgien und Frankreich, zuletzt im Osten. Beim Zusammenbruch stand er in Tirol. Nach praktischer Tätigkeit in Ubingen bezog er am 1. Oktober 1946 das Staatliche Textiltechnikum in Reutlingen, wo er Herbst 1948 das Ingenieur-Diplom zu erwerben hofft.

Petri, Irene, Sprendlingen, hat im Juli 1946 die Reifeprüfung in Königsfeld bestanden und ist jetzt daheim Schulhelferin bzw. Volksschullehrerin. Der Beruf gewährt ihr Freude und Befriedigung, zumal sie es mit den Kindern gut versteht.

Portmann, Rolf, besuchte nach dem Zusammenbruch die Schule in Bochum und arbeitete gleichzeitig für das Museum in Herne. Seit Ostern 1946 befindet er sich wieder in der R.A.

Raab, Fritz, wurde März 1945 noch verwundet, geht jetzt — völlig ausgeheilt — in Siegen zur Schule.

Reck, Hans-Joachim, arbeitet als Praktikant im väterlichen Baugeschäft in Karlsruhe. Nach Reißbrettzeichnen und Büroarbeit lernt er jetzt den Baustellen dienst kennen.

Rimbach, Wolfgang, kam Frühjahr 1946 aus langer Gefangenschaft in Frankreich heim. Zu seinen Eltern im Ruhrgebiet durfte er nicht zurückkehren. Bei einem Besuch seiner Verwandten in Hamburg mußte er sich ins Krankenhaus zu einer Nierensteinoperation begeben.

Freiherr von Roeder, Albert, geriet in Frankreich in Gefangenschaft. Jetzt ist er wieder daheim und arbeitet an verantwortlicher Stelle auf dem väterlichen Gut in Diersburg, das er später übernehmen soll.

Roller, Jost, geriet April 1945 in französische Gefangenschaft. Eine Zeitlang war er mit Nils Gormsen zusammen, später traf er im Stalag W. Soeffte und E. Schwarz. Drei Monate arbeitete sein Kommando an einer gesprengten Eisenbahnbrücke. Seit Mai 1946 lag er im Lazarett mit einer Beinlähmung, die nach ärztlicher Feststellung infolge einer Vergiftung auftrat.

Rosmy, Hans, geriet zunächst in französische Gefangenschaft, kam dann in amerikanische Hand. Kurz vor der Jahreswende 1945 lag er an schwerem Syphus darnieder, von den Ärzten schon aufgegeben. Er wog nur noch 49 Kilogramm. Jedoch hat er sich in den Lazaretten gut erholt, auch eine Herzschwäche gab sich wieder. Im Frühsommer kehrte er in die Heimat zurück.

Ruprecht, Ehler, besucht nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft in Metzingen die Schule. Auch Vater und Bruder kehrten aus russischer Gefangenschaft heim.

Siegfried, Günther, wurde Ende Februar 1945 Soldat, kam nach Berlin, später in die Eschekei zum Einsatz. Nach der Kapitulation wurde er in ein großes russisches Gefangenenlager nach Dirschburg gebracht, wo er infolge von Ruhr und starken Entbehrungen sich einen Herzfehler und eine Darmerkrankung zuzog. Anfang September 1945 wurde er entlassen und langte nach schwierigem Grenzübertritt Ende September bei seiner Mutter in Saarbrücken an, die über $\frac{1}{2}$ Jahr keinerlei Nachricht von ihren 3 Kindern erhalten hatte. Jetzt besucht er als Oberprimaner wieder die R.A. Von seinem älteren Bruder Ernst traf im Herbst 1946 endlich die Todesnachricht ein. Er ist als Leutnant der Reserve bei den Rückzugskämpfen in der Gegend von Danzig gefallen.

Simon, Adolf, leidet immer wieder an Asthma und vermißt in Ulm schmerz lich die gute Schwarzwaldluft.

Specht, Theo (R.A. 1894—96), Professor a. D. in Heidelberg, sendet herzliche Grüße zur Adventszeit und freut sich sehr auf den R.A.-Gruß. Ebenso sein

Freund Margicenti Paolo in Torre Pellice (Italien), mit dem ihn seit der Königsfelder Schulzeit, jetzt über ein halbes Jahrhundert, treue Freundschaft verbindet.

Stoffregen, Hans, am Tage vor der Kapitulation mit einigen Mann als „Flakshut“ einer Infanteriekompanie zugeteilt, begab sich nach dem Waffenstillstand mit einem Kameraden selbständig auf den Heimweg. Erst am 12. Mai wurde er ins Gefangenenlager Münster eingeliefert, bereits am 26. Mai als „Landarbeiter“ Richtung Celle entlassen. Bei seinem Onkel half er bei der Ernte in der Umgebung von Celle. Im Sommer kehrte zu seiner Freude die Mutter aus Thüringen, der Vater aus amerikanischer Gefangenschaft in Bayern heim. Nach glücklich überstandener Gelbsucht besuchte er einen „Übergangskurs für Kriegsteilnehmer“, dessen 10 tägige Abschlußprüfung er gut bestand. Den Sommer über war er in einer Fabrik als Chemie-Labor-Lehrling tätig und hoffte, im Winter 1946 mit dem Studium beginnen zu können.

Tesch, Ernst-Werner, war vom Arbeitsamt zu den Mauern gesteckt worden. Nach praktischer Lehrzeit mit anschließendem Schulbesuch hat er die Möglichkeit, Architekt zu werden.

Tiedemann, Garlef, wurde am 5. Dezember 1944 in Holland schwer verwundet (Verlust des linken Auges), hatte das Glück, aus einem mittel-deutschen Lazarett nach Hamburg verlegt zu werden und so das Christfest im Elternhaus erleben zu dürfen. Zur Zeit der Kapitulation in ambulanter Behandlung, wurde er Oktober 1945 entlassen. Seitdem hilft er seinem Vater im Geschäft. Mit Reinhard Müller, der Maurerlehrling in einer Baufirma ist, trifft er öfters zusammen.

Ufer, Helmut, verließ die Schule und arbeitet jetzt als Lehrling in der Landwirtschaft.

Uhlig, Wolfgang, kam nach der Rekrutenausbildung bei den Gebirgsjägern in Sonthofen im Frühjahr 1945 bei der Verteidigung eines Teiles des DRK. nahe Mittenwald zum Einsatz. Nach 3½ Monaten Gefangenschaft in Heilbronn arbeitete er als Praktikant auf einem großen Hof in Bayern, um sich wieder zu kräftigen. Bei seiner Rückkehr in die Heimat im Januar 1946 fand er zu seiner Freude alles unverändert. Jetzt ist er bei seinem Vater im Pfarramt beschäftigt.

Weidle, Karl-August, war als Verwundetenbetreuer in Königsberg eingesetzt. Nach dem Zusammenbruch konnte er sich nach Oberbayern durchschlagen, arbeitete den Sommer über bei einem Bauern und trat am 1. Oktober 1945 als Kaufm. Lehrling in eine Lebensmittelgroßhandlung ein, wo er viel lernt. Zu seinem Scherze fehlt ihm seit Februar 1945 jede Nachricht von seiner Mutter.

Weigel, Rudi, arbeitet daheim bei der Mutter in der Karlsruher Weinhandlung. Er hat im Geschäft außerordentlich viel Schwierigkeiten, ist aber mutig am Werke, ob es nun gilt, aus dem zerstörten Lager Flaschen zu bergen, Fässer zu überholen oder den alten Kraftwagen zusammenzuflicken.

Wilhelm, Klaus, schickte im April 1946 einen Gruß aus Leipzig.

Verlobungen

- Hanser, Eberhard, Stud.-Ass., mit Ursel Kleißle, Königsfeld, Ostern 1946.
Kunze, Eva-Maria, mit Viktor Karl-Friedrich Schneider, Bad Godesberg,
November 1946.
Stiehler, Eric, cand. jur., mit Ursula Adolf, Marburg/Lahn, September 1946.
Wickert, Adolf, mit Rosemarie Fojcik, Rassel, Sylbester 1946.

Vermählungen

- Rinen, Luise, mit Oberbaurat Dipl.-Ing. Hans Steinert-München, Pfingsten 1946.
Reinhold, Burkhardt, August 1946. An der Hochzeit nahmen Fritz von
Marshall und Adolf Wickert teil.

Geburten

- Bernhard, E., Internatsleiter im Haupthaus der RL, Königsfeld, der 2. Sohn:
Hans-Christoph, geb. 26. 4. 46.
Buck, H., Pfarrer in Sahlburg über Cuxhaven, das 3. Töchterlein: Regina,
geb. 10. 8. 46.
Dr. Drüner, R., Königsfeld, das 5. Kind: Hans Michael Renatus, geb. 23. 6. 46.
Döster Karl, Graphiker: Agathe, geb. 8. 1. 47, als 3. Kind.

Todesfälle

- Adam, Hans-Wilhelm, Assj. im Alter von 19 Jahren am 6. 1. 45 nach schwerer
Krankheit in einem russischen Kriegsgefangenenlager entschlafen.
Filsche, Gerhard, im Kriegsgefangenenlager Frankfurt/Ober 1945 entschlafen.
Gaiser, Erwin, starb am 1. 12. 45 — 34 Jahre alt — in Billingen, nachdem
er am 8. 11. 45 schwerkrank aus russischer Gefangenschaft heimgekehrt war.
Hammer, Gerhart, Lt. u. Rp.-Führer, im 33. Lebensjahr im Juni 1945 in
einem jugoslawischen Kriegsgefangenen-Lazarett an den Folgen einer Ver-
wundung heimgegangen. Er wurde in der Nähe von Ugram beigesetzt.
Jähne, Dieter, Seekadett, am 1. Mai 1945 im Nahkampf gegen russ. Scharf-
schützen bei Waren am Müritzersee (Mecklenburg) im Alter von 18 Jahren gefallen.
Kunick, Willy, am 1. November 1945 in Goslar entschlafen. Er war von
April 1920 bis Juli 1922 Lehrer und Mitdirektor an der RL.
Maull, Hartwig, Kapitänlt., fiel am 4. Mai 1945 durch feindlichen Jagd-
bomber-Angriff 1½ Stunden nach Rückkehr von erfolgreicher U-Boot-
Fahrt zusammen mit fast 200 seiner Kameraden mitten in der Freude des
Wiedersehens auf einem Stützpunktschiff in Nord-Norwegen.
Petermann, Bruno, starb an den Folgen einer schweren Verwundung, die
er in den Abwehrkämpfen bei Radom am 5. August 1944 erhalten hatte.
Petermann, Oswin, fiel am 20. 4. 45 im Raum Königsbrück-Ramenz
(Sachsen), nachdem er infolge seines Asthmas lange Zeit d. u. gewesen war

und Medizin studiert hatte. - Den tiefgebeugten Eltern, die so in kurzer Zeit ihre beiden hoffnungsvollen Söhne verloren haben, gilt unser herzlichstes Mitgefühl.

Schw. Hanni Peters, die als Vorsteherin des Schwesternhauses vielen unserer Leser bekannt und unserer Anstalt stets eine treue Freundin gewesen ist, starb am 6. 10. 46 nach schwerem, heldenhaft ertragenem Leiden im Krankenhaus Schwäb. Hall. Ihr Heimgang bedeutet nicht nur für das hiesige Töchterheim, sondern auch für Königfeld und die ganze Brüdergemeine einen außerordentlich schweren Verlust. - Als ihre Nachfolgerin hat die Deutsche Unitäts-Direktion Schw. Erdmann berufen, die früher Lehrerin in der hiesigen M.A. gewesen ist.

Pieper, Franz ist am 2. März 1945 vor Rüstzin als Unteroffizier gefallen.

Schlosser, Günter, fiel im Alter von 18 1/2 Jahren. An der Stelle, wo er neben seinen Kameraden fiel, ward er von fremder Hand zur letzten Ruhe gebettet.

Schrag, Siegfried, starb am 28. Februar 1946 in Siegen/Westf. im Alter von kaum 19 Jahren. Am 12. September 1945 erreichte er, aus russischer Gefangenschaft kommend, schwer krank das Elternhaus.

Siegfried, Ernst, Lt. u. Komp.-Führer, fiel am 15. März 1945 im Ziffauer-Wald, südlich von Ziffau bei Göppingen, bei einem Angriff an der Spitze seiner Kompanie durch Herzschuß.

Vespermann, Jürgen, heimgegangen 1945.

Zuschriften, die nach dem 1. Januar 1947 hier eingegangen sind, konnten aus technischen Gründen leider nicht mehr im vorliegenden „Gruß“ berücksichtigt werden.

Herzliche Bitte!

Leider mehrt sich die Zahl derjenigen Heimschüler, die nicht nur Hab und Gut, sondern vielfach auch die Heimat und das Elternhaus verloren haben. Es versteht sich von selbst, daß wir unsererseits alles tun, um diesen bedürftigen Jungen nach besten Kräften zu helfen. - Die Brüdergemeine aber ist durch den Krieg wirtschaftlich aufs schwerste geschädigt worden, da sie in Ostdeutschland mehr als 90 Prozent ihres gesamten Besitzes verloren hat. Infolgedessen kann sie uns keinerlei finanzielle Beihilfe mehr geben, wie dies früher zur Aufrechterhaltung unserer Arbeit möglich war. So müssen wir alles daransetzen, Einnahmen und Ausgaben zu balancieren, zumal wir aus öffentlichen Mitteln keinen Pfennig Unterstützung erhalten. Während wir früher etwa 10 Prozent unserer Einnahmen für Freistellen und Ermäßigungen verwandt haben, ist dies heute leider nicht mehr möglich. Und viele nicht mehr zahlende Zöglinge sind eine so schwere Belastung für unser Budget, daß wir diese Ausgaben allein nicht zu tragen vermögen. - Andererseits ist es ausgeschlossen, daß wir solche Jungen entlassen, bloß weil sie nicht bezahlen können. Denn ihre Not ist völlig unerschuldet und vielfach sehr groß. Nur ein Beispiel für viele: Zwei Söhne eines mecklenburgischen Rittergutsbesitzers haben ihren gesamten Besitz, ihre Heimat und ihre Eltern verloren und haben jetzt kaum das Notwendigste an Kleidung,

Wäsche und Schuhe. — Und es handelt sich bei den Flüchtlingskindern meist um recht wertvolle Jungen, die unserer Hilfe durchaus würdig sind.

So wenden wir uns an unsere Eltern und Freunde, insbesondere auch an den großen Kreis unserer ehemaligen Schüler(innen) und Lehrer mit der herzlichsten und dringenden Bitte, uns durch Geldspenden kräftig unter die Arme zu greifen, möglicherweise durch Übernahme einer Patenschaft, damit wir diesen notleidenden Jünglingen helfen können. Schrieb doch kürzlich ein Vater voller Verständnis für solche Maßnahmen: „Ich habe es dankbar empfunden, daß sie es unternommen haben, diejenigen, die ihre Familie halbwegs durch die Not der Zeit haben retten können, an ihre christliche Pflicht zu erinnern“.

Und doppelt gibt, wer schnell gibt.

Gott aber lohne Ihnen alles, was Sie für unsere hart betroffenen Flüchtlingskinder tun!

Verschiedenes

Leider ist es beim besten Willen nicht möglich gewesen, diesen „Gruß“ rechtzeitig herauszubringen, da die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu groß waren. So bitten wir, sein verspätetes Erscheinen freundlichst entschuldigen zu wollen und sich mit uns darüber zu freuen, daß er überhaupt gedruckt werden konnte und durfte. Auch der Versand des Blättchens wird manche Wünsche unbefriedigt lassen; denn viele Anschriften werden nicht mehr stimmen. So bitten wir aufs neue, uns jede Adressenänderung in leserlicher Schrift mitzuteilen, auch von andern ihnen bekannten Alt-Königsfeldern.

Es ist uns ein Bedürfnis, all denen noch einmal von Herzen zu danken, die durch Briefe, Postkarten und sonstige Zuschriften, z. B. Familiennachrichten, ihre Verbundenheit mit uns und unserer Arbeit so freundlich zum Ausdruck gebracht und ihre Anteilnahme an unserm Ergehen bekundet haben.

Auch für mancherlei Spenden aus dem Kreise der Grußleser haben wir zu danken. Wir pflegen dies in der Regel sofort durch einen Brief oder eine Quittungskarte zu tun. Sollte es einmal versehentlich unterbleiben, so bitten wir dringend um Rückfragen, zumal immer noch Post verloren geht. Und bitte denken Sie bei allen Geldüberweisungen daran, uns durch einen kurzen Vermerk — z. B. auf dem linken Abschnitt des Überweisungsformulars — wissen zu lassen, für welche Zwecke das Geld bestimmt ist: z. B. „Grußklasse“ oder „für Flüchtlingskinder“ oder „zur freien Verwendung“ im Interesse unserer Arbeit.

Und schließlich bitten wir aufs neue: Begleiten Sie unser Werk weiterhin mit Ihrer Anteilnahme und mit Ihrer Fürbitte, damit es Segen bringen kann zum Besten der uns anvertrauten Jugend.

Seien Sie alle von Herzen Gott befohlen!

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen grüßt die Alt-Königsfelder(innen) sowie die Eltern und Freunde der Schule

Ihre alte, zu neuem Leben erwachte Kd.
gez. W e d e m a n n

G. M. Z. F. O.
Visa N° 3267/R de la Direction de l'Education Publique
Autorisation N° 2.841 de la Direction de l'Information.

H. Dietrich Bettermann